

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 35

Artikel: Der Fall Tilden [Fortsetzung]
Autor: Hurk, Paul van der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fall Tilden

Kriminalroman von
Paul van der Hurk

Kullack ist mein Name.

Der Kommissar lüftet nochmals den Hut.
«Sehr angenehm — Rippert. Aber erzählen Sie doch mal, Frau Kullack, wie ist denn das alles gekommen? Sagen Sie, darf man hier rauchen? Ihr Mann raucht wohl auch gern eine Zigarre, was — Die arme Frau Wetzler! Und so eine hübsche, junge Frau. Sie tut mir wirklich leid.»

Frau Kullack macht eine Leidensmiene:

«Die kann einem auch leid tun! Und er ist schuld, das sage ich Ihnen. Er hat sie kujoniert, morgens, abends und die ganze Nacht. Egal Krach und Streit. Unsereins hat schon gesagt, det wolln nun jehildete Leute sind. Man hat sich jeschämt vor die Nachbarschaft. Sie können sich denken, in einem so feinen, ruhigen Hause. Der Herr Oberregierungsrat vom dritten Stock rechts, der konnte det nu ganz genau hören. Der hat zu mir jesacht, Frau Kullack, sagt er, das endet noch mit einer Katastrophe!»

«Verstehe nicht», warf Rippert ein, «warum sich solche Leute nicht lieber scheiden lassen.»

«Scheiden?» Frau Kullack kichert. «Sie sind aber harmlos. Und det Jeld?! Wem jehören denn die ganzen Klamotten? Ihr doch, ihr ganz allein! Das ist doch nervus rerum, wie der Herr Oberregierungsrat sagt.»

«Er hat aber doch ein gutgehendes Geschäft.»

Die Portiersfrau legt die Hand an ihr linkes Ohr und verkneift das rechte Auge zu einem Strich:

«Wie bitte? Det is nämlich jelungen. Unsereins kümmert sich um rein jarnichts, was ihm nichts anjeh, aber die Leute kommen zu einem hinjeloofen und erzählen...»

Die Herren sind in einer Konferenz.

Die Adresse «Berlin NW 7, Unter den Linden 46» ist durchaus geeignet, einer Firma den Anstrich der Solidität zu geben. Um so mehr, als sie den klangvollen Namen: «Allgemeine Boden-, Industrie- und Handels-Kreditanstalt» trägt und auf ihrem Briefkopf zwei Fernsprechanalysen, ein Postscheckkonto, drei Bankverbindungen, eine Telegrammadresse und einen Code anführt. Vermindert wird dieses Ansehen allerdings, wenn der Besucher gezwungen ist, dem prunkhaften Vorderhaus den Rücken zu kehren, einen dunklen Hof zu überschreiten, eine schmale Treppe emporzusteigen, um schließlich eine graugestrichene Eisentür mit der Aufschrift «Herein ohne anzuklopfen» zu erreichen.

Vor dieser Tür steht Kommissar Rippert. Er weiß, daß Wetzler nicht anwesend ist, daß er eine Vorladung erhalten hat und sich zweifellos auf dem Wege zum Polizeipräsidium befindet. Er öffnet die Tür und kommt in einen schmalen, schwach erleuchteten Gang. An der ersten Zimmertür wieder eine Aufschrift: «Direktion. Eintritt nur nach vorheriger Anmeldung auf Zimmer 6.»

Das «Zimmer 6» ist leicht zu finden, denn es sind nur diese beiden Türen vorhanden. Hier ein Schild: «Sekretariat.» Rippert tritt ein. Vor einer Schreibmaschine sitzt ein junges Mädchen mit geschminkten Lippen, gefärbten Augenwimpern und gleichem Wuschelhaar. Das im landläufigen Sinne hübsche Gesicht trägt Spuren einer verbummelten Nacht.

«Ist Herr Wetzler zu sprechen?»

Das Fräulein erhebt sich und tritt mit wiegendem Schritt an die Holzschranke, die das Zimmer in Büro- und Vorräum teilt.

«Herr Direktor ist geschäftlich unterwegs.»

Rippert nickt bestätigend.

«Ich weiß, zum Polizeipräsidium.»

Sie scheint hierüber Bescheid zu wissen und kann sich eines verlegenen Lächelns nicht erwehren.

«Wohin kann ich nicht genau sagen.»

«Dann möchte ich Ihren Prokuristen oder Buchhalter sprechen.»

Fräulein Schramm hat ihre angelernte Sicherheit wiedergewonnen:

«Die Herren sind in einer Konferenz.»

«Ich lasse die Herren bitten, ihre Konferenz zu unterbrechen.» Rippert zieht seine Polizeimarke aus der Tasche: «Kriminalkommissar Rippert.»

Sie steht einen Augenblick ratlos und wie versteinert vor ihm.

«Bitte rufen Sie die Herren», drängt Rippert.

«Die Herren —», sie beginnt zu stottern, — die Herren sind nicht zugegen.»

Rippert lächelt: «Die Herren existieren wohl überhaupt nicht, wie?»

Sie schweigt.

«Wie heißen Sie, und wo wohnen Sie?»

Schnippisch gibt sie ihm Auskunft.

«Und wie lange sind Sie schon hier tätig?»

«Seit zwei Jahren.»

«Dann haben Sie also die Firma gewissermaßen mitgegründet?»

«Allerdings.»

«Na, und wie ist es nun mit den Herren?»

«Wir haben keine Herren hier.»

«Sie schmeißen also die Karre allein, was?»

«Wir haben aber über fünfzig Vertreter.»

«Es handelt sich wohl um Darlehensvermittlung?»

«Ja.»

«Herr Wetzler läßt sich von jedem Antragsteller Vorschüsse zahlen, wie?»

Sie schweigt.

«Haben Sie denn schon viele Abschlüsse getätigt?»

Jetzt kommt sie in ihr gewohntes Fahrwasser:

«Selbstverständlich, ich kann Ihnen sogar die Unterlagen zeigen.»

«Danke. Wenn Sie mir das sagen, genügt es mir.»

Ihre Züge klären sich sichtlich auf.

«Kennen Sie auch die Frau des Herrn Wetzler?»

«Ich habe Frau Wetzler ein einziges Mal gesehen.»

«Wo?»

«Hier im Büro.»

«Führen die Eheleute Wetzler Ihrer Ansicht nach eine glückliche Ehe?»

«Ich glaube, ja.»

«Unterhalten Sie zu Herrn Wetzler, ich will mal sagen, auch persönliche Beziehungen? Ich meine damit, treffen Sie sich auch außerhalb des Büros, beispielsweise abends oder Sonntags?»

«Herr Wetzler nimmt mich hin und wieder in seinem Auto mit.»

«Hm. — Wie ist es denn gekommen, daß zwischen den Eheleuten Wetzler Differenzen entstanden sind?»

Sie ist froh, daß er auf ein anderes Thema übergeht.

«Weil sie ihm entgegenarbeitet», ereifert sie sich, «weil sie ruhig mit ansehen kann, wie Herr Wetzler schuftet und arbeitet, um sein Geschäft hochzubringen, ohne daß sie einen Pfennig herausrückt.»

«Vielleicht will sie sich in derlei Geschäfte, wie ihr Mann sie betreibt, nicht einlassen?»

Fräulein Schramm nimmt wieder den hochnäsigen Ton an:

«Ueber die Gründe zu Frau Wetzlers ablehnender Stellungnahme kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben.»

«Ich muß Sie jetzt bitten», sagt Rippert mit gleicher Liebenswürdigkeit, «alles Verschließbare hier

abzuschließen und mich zwecks weiterer Vernehmung zum Präsidium zu begleiten.»

Das Mädchen beweist, daß es mit der Strafprozedur einigermaßen vertraut ist:

«Können Sie einen Haftbefehl vorlegen?»

«Es handelt sich nicht um Ihre Verhaftung — davon ist keine Rede, sondern lediglich um eine Vorladung zwecks weiterer Vernehmung. Machen Sie keine Sperenzen, Fräulein Schramm, sonst könnte es dahin kommen, daß Sie nicht als Zeugin, sondern als der Beihilfe verdächtig vernommen werden.»

«Wollen Sie mir vielleicht sagen, was gegen Herrn Wetzler vorliegt?»

«Das werden Sie auf dem Präsidium erfahren.»

Dicke Luft.

Wetzler sitzt in einem der weitläufigen Dienstzimmer des Polizeipräsidioms. Etwa zehn Beamte, jeder hinter seinem Schreibpult, blättern in Akten, verhören Zeugen oder nehmen Anzeigen zu Protokoll. Es handelt sich um Betrugs- und Schwindelaffären.

Anfangs mag Wetzler wohl den Eindruck gehabt haben, in eine verkehrte Abteilung geraten zu sein. Nach und nach aber spürt er so etwas wie Schweiß auf der Stirn und einen undefinierbaren Geschmack auf der Zunge. Es drängt sich ihm der Gedanke auf, in eine Falle gelockt zu sein. Der Kriminalwachmeister, an den er verwiesen wird, versucht, diese Befürchtung zu verwischen. Er stellt lediglich Fragen, die auf Wetzlers Anzeige gegen den Professor Detring Bezug haben. Aber er fragt mit einer geradezu stumpfsinnigen Umständlichkeit, und als nach einer halben Stunde eine Seitenür geöffnet und ihm ein bedeutsames Zeichen gegeben wird, bricht er das Verhör mitten drin ab und bittet Wetzler, ihm ins Nebenzimmer zu folgen.

Die beiden Herren, die diesen Zeugen dort erwarten, murmeln ihre Namen: Kriminalrat Steinborn — Kriminalkommissar Rippert. Wetzler setzt sich auf den ihm angebotenen Stuhl. Ein Protokollführer erscheint mit einer Schreibmaschine, der Wachmeister verschwindet.

Steinborn ist ein gemütlich aussehender älterer Herr mit spiegelnder Glatze, vergnügten weinseligen Augen, einem stark ergrauten, englisch gestutzten Schnurrbart und einem Ansatz von Doppelkinn. Mit äußerster Sorgfalt gekleidet, trägt er zu einem hellen Sommeranzug eine weiße Weste und eine blaue, weißgeputzte Krawatte. Er macht eher den Eindruck eines provinziellen Rentners als eines gefürchteten Kriminalisten.

«Wir haben Sie hierher gebeten, Herr Wetzler», beginnt er im Ton einer geschäftlichen Unterredung, «um einige Auskünfte zu erhalten betreffs Ihrer Anzeige gegen den inzwischen verstorbenen Professor Detring. Sie behaupten also, daß Ihre Gattin im Detring-Sanatorium festgehalten würde, und zwar gegen ihren eigenen und Ihren Willen?»

Wetzler gibt sich den Anschein der Gleichgültigkeit, er schlägt die Beine übereinander, aber die Blicke seiner listigen, rotumrandeten Augen irren ruhelos umher.

«Ich habe meine Anzeige durch meinen Rechtsbeistand in allen Einzelheiten begründet lassen», sagt er ausweichend. «Ich darf wohl annehmen, daß Ihnen diese Akten bekannt sind.»

«Gewiß. Aber es ist unsere Aufgabe, die darin enthaltenen Angaben nachzuprüfen. Aus diesem Grunde ist auch Ihre Gattin vernommen worden, und deren Darstellung weicht in einigen Punkten von der Ihrigen erheblich ab. Ihre Gattin behauptet

nämlich, es sei ihr ausdrücklicher Wunsch, einstweilen im Sanatorium zu bleiben.»

Wetzlers Augen quellen hervor:

«Meine Frau ist nicht zurechnungsfähig, sie steht unter fremden Einfluß.»

«Unter wessen Einfluß?»

«Unter dem Einfluß ihres ehemaligen Vormunds. Der ist die treibende Kraft. Er will, daß sie sich scheiden läßt, damit er sie heiraten und das ganze Vermögen an sich reißen kann!»

«Wie ist es denn dazu gekommen, daß Ihre Gattin in ein Sanatorium übergeführt werden mußte? Sie leben anscheinend in schweren Zerwürfnissen mit Ihrer Frau?»

Wetzlers Gesicht verändert sich. Die Augen treten zurück, die Röte weicht einer fahlen Blässe, der breite, schwulstlippige Mund verliert den Ausdruck der Gier und Bösartigkeit. In Verbindung mit dem unbestimmten Blond seines pomadig geschichtelten Haars wirkt er wie ein harmloser Biedermann.

«Ich habe meine Frau aus Liebe geheiratet», beginnt er.

«Wie sind Sie mit ihr bekannt geworden?» forschrt der Kriminalrat.

«Durch eine Heiratsvermittlung.»

«Sie suchten also eine Frau mit Vermögen?»

«Das wohl.»

«Und wie ist Ihre Frau zu der Heiratsvermittlerin gekommen?»

«Das weiß ich nicht. Die haben so ihre Tricks.»

«Na und?»

«Wir haben uns kennen und lieben gelernt und dann geheiratet.»

Jetzt stellt Kommissar Rippert zum erstenmal eine Frage:

«Es wurde ein Ehevertrag geschlossen, nicht wahr? Und zwar wurde ausdrücklich Gütertrennung vereinbart?»

«Das stimmt. Sie sehen also schon daraus, daß es mir durchaus nicht um das Geld zu tun war.»

«Aber Sie haben dennoch wiederholt versucht, Ihre Frau zu überreden, diesen Vertrag zu ändern?»

«Zu überreden ist zuviel gesagt. Ich habe allerdings mal mit ihr darüber gesprochen.»

«Und was war Ihre Absicht dabei?»

«Ich wollte mein Geschäft auf eine breitere Basis stellen und brauchte dazu etwas Geld.»

«Was haben Sie eigentlich für ein Geschäft?» fällt Steinborn wieder ein.

Wetzler richtet sich ein wenig auf. Er steift gewissermaßen das Rückgrat.

«Ich leite eine Kreditanstalt. Es handelt sich, das kann ich wohl ohne weiteres sagen, nahezu um ein gemeinnütziges Institut.»

Der Kriminalrat lächelt verschmitzt:

«Worin besteht denn die Gemeinnützigkeit?»

«Unsere Kreditgewährung kommt auch den kleinen, wirklich bedürftigen Leuten zugute.»

«Sie arbeiten mit Vermittlern?» wirft Rippert ein.

«Ja.»

«Hauptsächlich wohl in der Provinz?»

Wetzler nickt unwillig:

«Aber darf ich fragen, was mein Geschäft mit der Anzeige gegen Professor Detring zu tun hat?»

«Es bildet zweifellos den Hintergrund zu dem Zerwürfnis mit Ihrer Frau», bemerkt Steinborn.

«Nicht, daß ich wüßte.»

«Sie haben doch selbst zugegeben, daß Sie Ihre Gattin veranlassen wollten, Geld im Geschäft festzulegen.»

«Das ist schließlich meine Privatangelegenheit.»

«Die ablehnende Haltung Ihrer Gattin hat uns aber zu der Vermutung geführt, daß Ihre Geschäfte vielleicht nicht ganz einwandfrei sein könnten.»

Wetzler gerät in Zorn:

«Hat etwa meine Frau versucht, mein Geschäft zu mißkreditieren?»

«Das nicht. Aber soviel ich aus dem Vernehmungsprotokoll ersehen kann, hat sie die unzweideutige Erklärung abgegeben, daß sie mit Ihren Geschäften nichts zu tun haben möchte.»

«Und auf Grund dessen glauben Sie Beschuldigungen gegen mich erheben zu dürfen?» schreit Wetzler. «Sie werden doch der Aussage einer notorisch geisteskranken Frau keine Bedeutung beimessen?»

Rippert will etwas erwidern, aber sein älterer Kollege bricht ihm mit einer kurzen Handbewegung das Wort ab. Steinborns Stimme hat jetzt einen schneidenden Ton:

«Sie haben soeben Ihre Gattin als eine notorisch geisteskranken Frau bezeichnet, Herr Wetzler. In

Ihrer Anzeige gegen Professor Detring geben Sie hingegen an, Ihre Frau sei geistig vollkommen normal. Wie reimt sich das nun zusammen?»

Einen Augenblick sieht sich Wetzler in die Enge getrieben. Dann betrachtet er seine kurzen, fleischigen Finger, mit denen er wie ein nervöser Musiker auf der Tischplatte spielt, und versucht den Anschein zu erwecken, als fühle er sich durch diese Ausfragerei weniger beunruhigt als belästigt.

«Ich sagte Ihnen schon einmal, meine Frau steht unter fremdem Einfluß. Habe ich sie erst dieser Hypnose entzogen, ist sie so normal wie Sie und ich.»

«Ist Ihnen ein Herr Peter Esser in Dortmund bekannt?» fragt der Kriminalrat ohne Uebergang.

«Esser ist unser Dortmunder Vertreter.»

«Wie lange arbeitet dieser Herr schon für Sie?»

«Etwa ein Jahr.»

«Zu Ihrer Zufriedenheit?»

Wetzler antwortet jetzt langsamer und überlegter: «Nein, durchaus nicht. Esser läßt sich mit Leuten ein, die nicht kreditfähig sind, und erhebt dennoch Vorschüsse von ihnen.»

«Von denen doch auch Ihnen ein Teil zufließt.»

«Soweit es sich um seriöse Anträge handelt, ja.»

«Wenn Sie aber einem Kunden Vorschüsse abnehmen, von dem Sie im voraus wissen, daß er nicht kreditfähig ist, so begehen Sie einen Betrug. Das dürfte Ihnen wohl klar sein.»

Wetzler ist nicht der Mann, der sich ohne weiteres ins Bockshorn jagen läßt:

«Ich bedaure», sagt er mit kühler Geschäftlichkeit, «daß ich keine Unterlagen zur Hand habe, um Ihnen die absolut einwandfreie Methode unserer Kreditgewährung beweisen zu können. Es ist eben die Aufgabe der Vermittler, bei der ersten Verhandlung mit den Antragstellern deren Kreditfähigkeit zu beweisen. Erst dann sind sie befugt, die Anträge weiterzuleiten und Kostenvorschüsse zu verlangen. Leider stellt sich nachträglich oft genug heraus, daß die Angaben der Antragsteller lückenhaft sind.»

Steinborn diktiert nun ein Vernehmungsprotokoll, das Wetzler mit seinem merkwürdig verschnörkelten Namenszug unterschreibt.

Dann ergreift Rippert das Wort:

«Ich möchte auch noch einige Fragen stellen, Herr Wetzler.»

Wetzler steht auf und sieht nach der Uhr.

«Meine Herren, ich bin jetzt zwei Stunden hier, länger kann ich mich leider nicht aufhalten.» Er versucht zu lachen. «Ich habe auch noch eine kleine Nebenbeschäftigung.»

«Bedauerlich, daß wir Ihre Zeit so lange in Anspruch nehmen müssen», erwidert der Kriminalrat, «aber Herr Kommissar Rippert ist eigens aus Wiesbaden herübergekommen. Wir müssen Sie also bitten, uns noch weiter zur Verfügung zu stehen.»

Unwillig nimmt Wetzler seinen Platz wieder ein. «Haben Sie auch in Wiesbaden eine Agentur eingerichtet?» beginnt Rippert.

«Jawohl.»

«Mit einem Herrn Kaiplinger?»

«Ja.»

«Wie mir Herr Kaiplinger sagte, waren Sie am 30. April bei ihm. Stimmt das?»

«Es kann sein.»

«Der 30. April war ein Dienstag. Am Mittwoch, dem 1. Mai, hatten Sie eine Unterredung mit Professor Detring.»

«Stimmt.»

«Wie verlief diese Auseinandersetzung?»

«Stürmisch!» bekennt Wetzler mit gezwungenem Lächeln.

«Ist es wahr, daß man Sie erst mit Hilfe der Polizei hat bewegen können, das Sanatorium zu verlassen?»

«Stimmt auch.»

«Und daß Sie Drohungen gegen den Professor ausgestoßen haben?»

«Ich war sehr aufgeregt.»

Rippert blättert in seinem Notizbuch: «Das war am Mittwoch. Wann haben Sie nun Ihren Anwalt aufgesucht?»

«Am nächsten Nachmittag.»

«Also am Donnerstag. Und wann sind Sie wieder abgereist?»

«Am Sonnabendmittag.»

«Direkt nach Berlin?»

«Zuerst nach Frankfurt.»

«Wo haben Sie dort übernachtet?»

Wetzler zögert.

«Ich bin mit dem Nachtzug nach Berlin gefahren.»

«Schlafwagen?»

Wieder ein kurzes Zögern.

«Nein, der Schlafwagen war besetzt.»

«Sie sind also Sonntag früh in Berlin angekommen?»

«Jawohl.»

«Hat Ihr Chauffeur Sie an der Bahn abgeholt?»

«Nein. Ich hatte versäumt, ihn rechtzeitig zu benachrichtigen.»

«Und wohin gingen Sie dann?»

«Nach Hause.»

«Benutzten Sie einen Wagen?»

«Nein, ich ging zu Fuß. Es war so schönes Wetter, ich wollte einen Spaziergang durch den Tiergarten machen.»

«Wo ließen Sie Ihr Gepäck?»

«Bei der Gepäckaufbewahrung. Mein Chauffeur hat es am nächsten Tag abgeholt.»

«Wo waren Sie den Sonntag über?»

Wetzler richtet sich plötzlich aus seiner gleichgültigen Haltung auf. Es scheint so, als ob er neue Energien gesammelt hat, um sich dem weiteren Verhör entschlossen zur Wehr zu setzen.

«Darf ich mir eine Zwischenbemerkung erlauben?» sagt er mit erhobener Stimme. «Sie haben mich als Zeugen in der Sache Detring vorgeladen. Ich habe Ihnen bereitwilligst Auskunft gegeben. Sie haben ferner Fragen gestellt, die sich auf meine Geschäfte bezogen. Auch hier habe ich geantwortet. Jetzt aber fangen Sie an, sich in mein Privatleben einzumischen, und da muß ich mit aller Entschiedenheit sagen, das geht Sie nichts an. Darüber verweigere ich jede Aussage. Wie ich meinen Sonntag verlebe, ist nur meine Angelegenheit. Und wenn meine Frau vielleicht Material sammeln will, um meine Scheidung zu betreiben, so soll sie meinetwegen Privatdetektive hinter mir herhetzen. Es dürfte aber nicht Sache der Polizei sein, ihr hierzu Handlangerdienste zu leisten! Mit dieser Fragestellung, meine Herren, überschreiten Sie Ihre Kompetenz. Ich bedaure, Ihnen weiter keine Auskunft geben zu können.»

Um die Wirkung seiner Worte zu kontrollieren, blickt er flüchtig von einem zum andern. Aber die beiden Beamten verziehen keine Miene.

«Ich werde Ihre Aussagen und die Erklärung zu Protokoll nehmen», sagt der Kriminalrat ruhig.

«Ich unterschreibe nichts mehr», erklärt Wetzler. «Ich habe jetzt keine Zeit mehr.» Er erhebt sich. «Guten Morgen, meine Herren.»

Mit einem Anflug von Spott sieht ihn Steinborn an:

«Machen Sie keine Dummheiten, Herr Wetzler. Sie zwingen mich sonst zur Unhöflichkeit. Ich muß Sie ersuchen, hierzubleiben, bis die Vernehmung beendet ist.»

Inzwischen hat Rippert das Zimmer verlassen. Einige Minuten später kehrt er zurück und führt Fräulein Schramm herein. Als Wetzler sich unvermutet seiner Sekretärin gegenüber sieht, gerät er außer Fassung:

«Was ist denn los? Was soll denn das alles bedeuten? Wie kommen Sie denn hierher?»

Rippert bedeutet ihr, Platz zu nehmen.

«Sie haben mir soeben auf meine Fragen, wann Herr Wetzler von seiner Reise zurückgekehrt sei, eine bestimmte Antwort gegeben, Fräulein Schramm. Sie sagten, Herr Wetzler sei am Montag, also am 6. Mai, in Berlin eingetroffen und von der Bahn aus unmittelbar ins Büro gekommen. Wollen Sie mir mal erklären, wie Sie zu dieser Feststellung gekommen sind?»

Fräulein Schramm fühlt nicht nur die Blicke der beiden Beamten, sondern auch den ihres Chefs auf sich gerichtet.

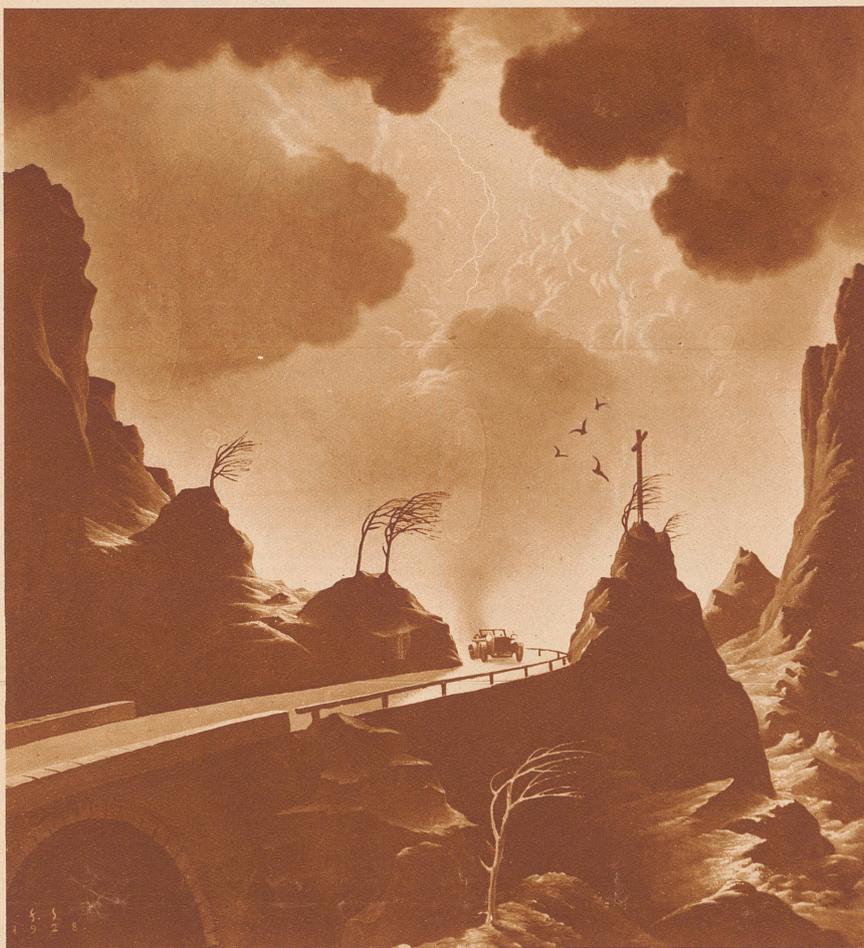
«Wenn ich mich recht entsinne», beginnt sie zögernd, «es ist ja schon einige Wochen her, kam Herr Direktor Montag, kurz nach acht Uhr aufs Büro und sagte, er käme direkt von der Bahn, und wenn Franz — das ist unser Chauffeur — wenn Franz anrufen würde, sollte er sofort zum Anhalter Bahnhof fahren und das Gepäck abholen.»

«Herr Wetzler gab Ihnen dann wohl den Gepäckschein?»

«Ja.»

«Was reden Sie da für einen Unsinn!» fährt Wetzler sie an. «Ich bin zwar früh aufs Büro gekommen und habe auch angeordnet, daß der Chauffeur das Gepäck holen soll. Aber daß ich direkt von der Bahn gekommen sei, davon habe ich kein Wort gesagt. Das haben Sie sich vielleicht gedacht! — Die Kombination eines phantasiebegabten Spatzengehirns! Aber hier kommt es nicht darauf an, was Sie gedacht haben, sondern wie es tatsächlich gewesen ist.»

(Fortsetzung Seite 1112)



AUTOMOBIL IM STURM

Nach dem Gemälde von Franz Seilbeck.
Bavaria-Verlag, Gauting vor München

Eingeschüchtert blickt sie von einem zum anderen.
«Nun, Fräulein Schramm?» forschert Rippert.
«Ich weiß es nicht mehr genau, ich meinte allerdings...»

«Sie sind also nicht mehr ganz sicher?»
Sie schüttelt den Kopf.

«Bitte, warten Sie nebenan, bis wir sie wieder brauchen, und überlegen Sie sich die Sache gut; denn es ist sehr wohl möglich, daß Sie Ihre Aussage später unter Ihrem Eid wiederholen müssen.»

Sobald sie das Zimmer verlassen hat, wendet sich Rippert wieder an Wetzler:

«Sind Sie nun Sonntag oder Montag früh in Berlin angekommen?»

«Sonntag — Aber ich habe schon einmal erklärt, daß ich jede weitere Auskunft verweigere.»

Steinborn ersucht ihn, wieder Platz zu nehmen.
«Was ich gesagt habe, halte ich aufrecht.»

Der Kriminalrat ergreift den Hörer des Telephons.
«Einen Augenblick mal. Wenn mich mein Gedächtnis nicht im Stiche läßt — — Bitte die meteorologische Karteothek — — Hier Steinborn, bitte den Wetterbericht vom 5. Mai für die Zeit von vormittags 7 bis 10 Uhr — —» Sobald er die Auskunft erhalten hat, wendet er sich wieder an Wetzler:

«Es scheint in Frankfurt schöneres Wetter gewesen zu sein als bei uns! In Berlin hat es nämlich geregnet, und zwar in Strömen!»

Rippert mustert Wetzler mit stechendem, mitteillosem und durchdringendem Blick:

«Wir wollen die Sache kurz machen! Können Sie Ihr Alibi nachweisen für die Zeit vom Sonnabend, dem 4. Mai, abends zehn bis zwölf Uhr?»

Wetzler sieht erschrocken zu ihm auf:

«Alibi? Was wollen Sie damit sagen? Sind Sie verrückt geworden?! Ich verlange eine Erklärung!»

«Die Erklärung werde ich Ihnen geben. Sie haben am Mittwoch, dem 1. Mai, gegen Professor Detring gewisse Drohungen ausgesprochen. Der Professor

ist am Sonnabend, dem 4. Mai, abends zwischen zehn und zwölf Uhr ermordet worden. Sie haben uns erzählt, daß Sie zu der fraglichen Zeit den Nachtzug von Frankfurt nach Berlin bestiegen hätten. Diese Angabe steht im Widerspruch zu der Aussage von Fräulein Schramm, und auch hinsichtlich des Wetters stimmen Ihre Angaben nicht. Ich frage Sie deshalb nochmals: Wo waren Sie Sonnabend, dem 4. Mai, in der Zeit von zehn bis zwölf Uhr?»

Wetzler ist kreideweiß geworden. Er ringt sichtlich nach Atem:

«Ich war in Frankfurt.»

«Sie sind also an diesem Abend nicht nach Berlin abgereist?»

Schweigen.

«Herr Wetzler! Verstricken Sie sich nicht unnötig in ein Netz von Widersprüchen, sondern sagen Sie die Wahrheit. Haben Sie den Nachtzug benutzt? Ja oder nein?»

«Nein!»

«Wo waren Sie denn?»

«In Gesellschaft einer Dame.»

«Wie heißt diese Dame?»

Wetzler denkt einen Augenblick krampfhaft nach, dann schüttelt er verzweifelt den Kopf:

«Ich weiß es nicht.»

«Herr Wetzler», fällt Steinborn ein, «Sie wissen jetzt, worum es geht. Wie heißt die Dame?»

«Ich weiß es nicht!» schreit Wetzler. «Wie soll ich das denn wissen! — Mia hieß sie — Mia oder Mimi oder Milli — — weiß der Kuckuck!»

«Ach so!»

«Wo haben Sie diese Dame kennengelernt?» fragt Rippert weiter.

«In einem Café.»

«In welchem Café?»

«Weiß ich auch nicht. In irgendeinem Café! Wenn Sie in einer fremden Stadt in ein Café gehen, wissen

Sie dann drei Wochen später noch den Namen dieses Cafés?»

«Sie können oder wollen also nicht mit Bestimmtheit sagen, wo Sie in der fraglichen Nacht gewesen sind?»

«In Frankfurt, sage ich doch, in einem Café. Ich habe dort die Bekanntschaft einer Dame gemacht. Später waren wir noch in einer Bar.»

«In welcher Bar?»

«Weiß ich auch nicht.»

«Vielleicht können Sie die Straße nennen und uns eine ungefähre Beschreibung des Lokals geben?»

«Kann ich nicht.»

«Und wo haben Sie übernachtet?»

«Darüber verweigere ich die Aussage.»

«Nähere Angaben über Ihren Aufenthalt in Frankfurt können Sie uns also nicht geben?»

Wetzler steht auf und greift nach Hut und Stock:

«Weitere Auskunft kann ich nicht geben.»

Auch die Beamten haben sich erhoben:

«Sie stehen im Verdacht», sagt der Kriminalrat, «am Abend des 4. Mai zwischen zehn und zwölf Uhr den Professor in seiner Wohnung erschossen zu haben. — Bekennen Sie sich schuldig?»

«Das ist ja alles Unsinn.»

«Wir sind jedenfalls gezwungen, Sie dem Untersuchungsrichter in Wiesbaden zuzuführen.»

Wetzler zuckt verächtlich die Schultern:

«Bitte — — Ich kann Sie von Ihrer Pflicht nicht abhalten.»

«Im übrigen schwebt gegen Sie ein Verfahren wegen Darlehensschwindel. In dieser Sache liegt ein Haftbefehl wegen Verdunkelungsgefahr vor.»

Wetzler gibt keine Antwort. Er wird abgeführt.

Steinborn und Rippert bleiben allein.

«Ich glaube kaum, daß Wetzler mit dem Mord etwas zu tun hat», meint der Kriminalrat.

Rippert sieht ihn verständnislos an:

«Und seine plumpen Lügereien gerade in bezug auf seinen Verbleib am Abend der Tat? Mir kommt der Kerl doch verdächtig vor! Es ist ihm wenigstens alles zuzutrauen! Haben Sie sich mal seinen Schädel angesehen?»

«Wissen Sie, diese Schädeltheorie — — Ich habe in meiner Praxis Raubmörder kennengelernt mit einem fabelhaft gewölbten Gelehrtenschädel und gutmütige, harmlose Luderer mit einer Affenstirn! Daß dieser Wetzler ein Schwindler ist, steht fest, aber ein Mörder — — ? Er ist ein Choleriker, und im Affekt wäre er wohl auch zu einem Totschlag fähig. Zu einem vorbedachten Mord scheint er mir erstens zu gerissen, denn er konnte sich im voraus sagen, daß er damit nichts erreichen würde, und zweitens zu feige. Ich vermute viel eher, daß diese Mia oder Milli tatsächlich aufzutreiben sein wird.»

Rippert zündet sich nachdenklich eine Zigarette an und kommt zugleich auf den Gedanken, er müsse vor allen Dingen feststellen, ob Wetzler seine Zigaretten durch eine Spitze raucht.

Immer neue Indizien.

Frau Kullack ist nicht wenig erstaunt, als der liebenswürdige Herr, mit dem sie sich am Vormittag so lang und breit unterhalten hat, am Nachmittag mit zwei Begleitern zurückkehrt, ihr ein Schriftstück vorzeigt und sich als Kriminalkommissar ausweist.

Kriminalpolizei — Haussuchung — ihre Neugter erreicht den Siedepunkt.

«Ich habe gleich zu meinem Mann gesagt», beginnt sie ihren Redeschwall, «Emil, sage ick, die Sache kommt mir nich jeheuer vor, da ist wat im Jange! Der hat mir so komische Fragen jestellt, ich sage, Emil, der Herr war von de Polizei. Un richtig, wat ick jesagt hab —»

Rippert hat dieses Mal keine Lust, sich mit ihr in eine Unterhaltung einzulassen. Er läßt sich mit seinen Beamten hinauffahren, öffnet mit Wetzlers Schlüssel die Etagentür und schiebt Frau Kullack, die ihm auf dem Fuße gefolgt ist, unsanft wieder zur Tür hinaus.

Wetzler scheint mit einer Verhaftung oder Haussuchung keinen Augenblick gerechnet zu haben. Als die Beamten die Schreibtischschublade öffnen, finden sie eine Menge Briefe und Akten, die zu verbergen der Delinquent alle Ursache gehabt hätte. Sie liefern aber lediglich Material gegen ihn in der Betrugssache, mit dem Mord haben sie nichts zu tun.

(Fortsetzung folgt)

Verlangen Sie die „Möbel-Ausstellung die zu Ihnen nach Hause kommt“

Möbelpfisters neuer Prachtskatalog ist da! Ein voller Ersatz für den Ausstellungs-Besuch. Von allen anderen Prospekten, Katalogen unterscheidet er sich durch Größe, Form und Reichhaltigkeit. Für alle, die Möbel kaufen, ein interessantes „Lehrbuch“ zum guten Möbelkauf!



80 Kunstblätter im Format 45×24 cm, mit reichhaltigem Text wie Abbildung zeigt.

Naturgetreu photographiert, im modernsten Tiefdruckverfahren vervielfältigt, so sehen Sie in großen Bildern die ganzen Einrichtungen und die einzelnen Teile derselben.

Wir haben speziell sorgfältige Photographien hergestellt, damit Sie jedes Detail der Holzmaserung erkennen und deutlich die Linienführung der Füße, die Form der vielen wichtigen Kleinigkeiten erkennen, wie Schubladen-Handgriffe, Schlüsselöcher, Einteilung der Tablare usw.

Ausführliche Texte unterrichten Sie über alles Wissenswerte, wie Material, Größenmaße, Verarbeitung. Eine Preisliste zeigt Ihnen die enorm billigen Pfister-Preise.

Sie finden alles in diesem Katalog. Die neuesten Modelle, vom gemütlichen, heimeligen, soliden Zimmer der billigsten Preislage bis zum seltenen hochaparten Künstler-Modell.

**Möbel-
Pfister
A.G.**
Gegründet 1882

Das erste Haus der Branche
Der neue Katalog beweist es

BASEL, Greifengasse 3
ZÜRICH, Kaspar-Escherhaus
BERN, Bubenbergplatz

MOBEL-PFISTER A.G. BASEL, ZÜRICH, BERN

Senden Sie mir unverbindlich den neuen Prachtskatalog - Ich interessiere mich für: ganze Aussteuer, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Einzeilmöbel. (Nichtgewünschtes streichen).

Name:

Wohnort:

Straße:

Z. 1. 256